

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

33 (8.2.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222513)

Rechtlichkeit aus der sozialdemokratischen Unfreiheit nur über die Art der Sozialdemokratie. (Beitrag rechts) Das (Beitrag links) recht des Entwurfs ist sozial gerecht. Die Sprache des (Beitrag links) ist verständlich. Beweis: Die Petition des (Beitrag links) ...

Die Petition des (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ...

Die Petition des (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ...

Die Petition des (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ...

Die Petition des (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ...

Die Petition des (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ... (Beitrag links) ...

Politische Rundschau.

Mont. 7. Februar.

Aus dem Reichstag. Die erste Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs ist gestern beendet worden. Nach dreieinhalbstündiger Debatte wurde der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen, der das Recht eingeräumt ist, bestimmte Abschnitte über die keine Vermögensverhältnisse betreffen, ein bloß anzunehmen. Sie können mit dem Verlauf der Diskussion vollständig zufrieden sein. Der sozialistische Gedanke kam bei den Verhandlungen ausreichend zu Wort, besonders in zwei vorreifehenden Reden unserer Genossen Prof. und Stadthagen. Das Herr Professor Sohn das Schicksal für ihre Angriffe war und daß ihm für sein geringes Ämterchen gehörig aufgespielt wurde, ist selbstverständlich; aber die Kritik unserer Redner blieb nicht rein negativ und abwehrend, sondern unterschiede in interessanten Darlegungen die Grundanschauungen des Sozialismus über Recht und Gesetz und ihre Abhängigkeit von den ökonomischen Verhältnissen. Von Vertretern der bürgerlichen Parteien sprachen nur die Herren Professor Enneccerus und v. Mantuffel; der erstere langsam wie immer, der zweite durch eine Perle, der das Haus dankbar war, an dreier Rede gebunden. Nur kein Daß gegen die Justiz, seine Freude, daß seine eigene Ehe auch glücklich geschlossen, konnte er ausprechen. Die Vertreter der Regierung schlugen, die vorgeschlagene Biologie des Herrn Sohn lassen auf die Redebühne der Professoren abfinden gewirkt zu haben. Heute wird es wieder agrarische Debatten über die Aufhebung der Erbschaftsteuer geben; morgen endlich wird Scherzestück sein.

Herr Stöcker will den ihm vom Reichsboten" erhaltenen Rath, sich vom politischen Leben zurückziehen, offenbar nicht befolgen. Er veröffentlicht in der konservativen "Neuen Westf. Volkszeitung" folgende Erklärung: "An meine Wähler! Den Wählern und Wahlmännern, welche mich als Vertrauensmann gewählt haben, mich in das Abgeordnetenhaus zu wählen, theile ich hierdurch mit, daß gewisse Umstände mich veranlassen, aus der deutsch-konservativen Partei des Abgeordnetenhauses auszuscheiden. Meine politische, soziale und kirchlich-politische Haltung erleidet dadurch nicht die geringste Veränderung. Adolf Stöcker, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses." — Der eigentliche Grund für die Scheidung Stöckers von den Konservativen ist nicht seine Stellung zum "Volk", sondern die ausgeprägte Feindschaft der Konservativen gegen jede sozialpolitische Maßnahme zu Gunsten der Arbeiter. Der große Demagog glaubte des arbeiterverechtigenden Mandats nicht entbehren zu können und wollte den Schein retten. Aus den Verhandlungen des Erster-Ausschusses weiß die

"Schief. Jig." zu berichten, daß Stöcker eine diesbezügliche "Klarlegung" versucht, und als der Bericht misslang, entschloß sich seinen Austritt aus der Fraktion, mit der er in wichtigen Fragen nicht mehr harmonie, angemeindet habe. Die erwähnte Klarlegung sollte durch einen Antrag herbeigeführt werden, den Stöcker eingebracht hatte und der die konservative Partei aus der Fraktion, "die Arbeiterbewegung in ihrer Berechtigung anzuerkennen", schließen sollte. Nach dem Austritt des Popredigers aus dem Erster-Ausschuss sei dieser Antrag natürlich unter den Tisch.

Ein sehr richtiger Erkenntnis der Sachlage hat sich das Reichsoberverwaltungsamt leisten lassen, als es den auf der weltlichen Seite demoralisierten Bismarckdumm als Betriebsverwaltungskommission aufstellte. Der auf der fröhen Seite beschäftigte Arbeiter Kampfbund verunglückte am 1. April 1895 gelegentlich des von der Regierung in Bismarckdumm als Betriebsverwaltung in Bismarckdumm; er wurde beim Abfischen vor Volken verlegt. Die Knappheits-Berufsgenossenschaft erblickte in den obwaltenden Umständen keinen Zusammenhang mit dem Bergwerksbetriebe und lebte deshalb den Anspruch auf Unfallrente ab. Dienen ist jedoch jetzt die Rechte vom Referatgericht unter folgender Begründung zurückgewiesen worden: Das Vorkommnis sei in diesem Falle wohl dem Betriebe der Juche zuzurechnen. Der Betriebsbegriff umfasse auch alle diejenigen Handlungen und Maßnahmen, deren Veranlassung in den äußeren Erklärungsbedingungen des Betriebes und seinen Beziehungen zum öffentlichen Leben liege und die für den Betrieb als solchen mit seinen Mitteln oder Arbeitskräften vorgenommen würden. Dazu gehöre u. A. auch das Aufziehen von Fischen, das Veranlassen feillicher Beleuchtung, sowie das Vorkommen, sofern damit die Feier öffentlicher Gedenktage besetzt werde. Derartige Feiern seien ja nicht nur auf das persönliche Empfinden der jeweiligen Betriebsleiter zurückzuführen, sondern auch auf die Lieberzeugung, daß es sich für Betriebe einer großen Industrie, welche ihren Dank dafür angemessen ausdrücken, das diese Industrie den Schutz und die Fürsorge der staatlichen und anderer öffentlicher Verbände, den sie gebraucht, auch geniesse. Dann läge den in Betracht kommenden Betriebsleistungen auch daran, ihre Verschönerung der vorhandenen öffentlichen Einrichtungen zum Ausdruck zu bringen. Bei der Entscheidung dieser Sache habe das Gericht darauf Rücksicht genommen, daß es sich um den Geburtstag des Fürsten Bismarck handelte, d. h. eines Mannes von größter nationaler Bedeutung, dessen Wirken gerade die heimlich-westfälische Industrie vielen Dank schulde. Ob der Kläger zu dem Abfischen der Voller von einem jeden Beamten befohlen oder nur darum ersucht worden ist, sei Angesichts der Thatfache, daß er in seiner Eigenschaft als Juchebauer dabei betheiligt war, gleichgültig. — Man braucht sich die im Urtheil ausgesprochene Verschönerung Bismarcks nicht zu eigen zu machen und kann das Schlußergebnis doch billigen. Die Theilnahme der Arbeiter an diesem "patriotischen" Karm ist eine mehr oder weniger erzwungene, durch ihre Beschäftigung im Betriebe bedingte. Weigern sie sich, mitzumachen, so werden sie entlassen. Der Zusammenhang des Unfalls mit dem Betriebe ist daher nicht zu leugnen.

Die "Freiwilligen" und das Gemeindevahlrecht. In einer am 28. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Fortschrittspartei in Frankfurt a. M. bildete einen Punkt der Tagesordnung ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Wihl. Schmidt über die Stellungnahme zu der von der sozialdemokratischen Partei an das preussische Staatsministerium gerichteten Petition um Abänderung des Frankfurter Gemeinde-Versaffungsgesetzes in Sachen des Gemeindevahlrechts. Nach einer lebhaften Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme: "Der Verein der Fortschrittspartei in Frankfurt a. M. erklärt: 1. daß er zwar einer Ausgestaltung des Gemeindeversaffungsgesetzes von Frankfurt a. M. in freisinnigen Sinne jederzeit sympathisch gegenübersehen wird, 2. daß er aber eine Stellungnahme zu der von der sozialdemokratischen Partei an das preussische Staatsministerium gerichteten Petition ablehnt, weil er diese für völlig ausfichtslos und augenblicklich sogar für gefährlich hält; 3. dieser Beschluß soll dem Reichstagsabgeordneten für Frankfurt a. M., Herrn Wihl. Schmidt, abgeschrieben mitgetheilt werden." — "Echt freisinnig!" Man sieht zwar einen freisinnigen Wahlrecht "sympathisch" gegenüber, aber — besser befindet man sich als kleinbürgerlicher Rannegieser doch unter einem Wahlmodus, welcher den Arbeitern keinerlei Einfluß auf die Gemeindeverwaltung läßt. Deswegen hätte man sich trotz aller "Sympathie" wohlweislich, an einem Schritt für Einführung des allgemeinen Wahlrechts theilzunehmen, verdedt über die Ablehnung durch mehr oder minder schlingelnde Phrasen. Werden diese "freisinnigen" zu einem entscheidenden Schritt getrieben, so geben sie auch den Schein auf und erklären sich frei und frank für eine Verschlechterung des Wahlrechts, nur um die verhassten Sozialdemokraten aus den Gemeindeverwaltungen auszuschließen — siehe Ziel und Neumünster.

Im badischen Landtage ist eine wichtige verfassungsrechtliche Frage angeschnitten worden: Die Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem Landtage für die Instruktion der Bundes-

rathsvollmächtigten. Ein dahingehender Antrag Rufer ist von der Kammer der Kommission zur Beratung der Verfassungsrevision überwiesen worden. Die badische Regierung hat nun am Freitag in der Kommission eine schriftliche Erklärung abgegeben, in der der Antrag Rufer als unannehmbar beschieden wird. Dann heißt es darin weiter: "Die großherzogliche Regierung erkennt ihre verfassungsmäßige Verantwortung für die Instruktion der Bundesrathsvollmächtigten, wie für alle Regierungshandlungen an; sie ist daher jederzeit bereit, ihre Auffassung in denjenigen, die Landesinteressen berührenden Reichsangelegenheiten, die von den Ständen erörtert werden, auf Anfrage darzulegen, inwieweit dies mit ihren bundesrechtlichen Verpflichtungen und den Staatsinteressen verträglich erscheint. Dagegen vermag die Regierung eine allgemeine Verpflichtung zur nachträglichen Mittheilung aller ihrer Verfügungen an die Bundesrathsvollmächtigten nicht zu übernehmen. Eine händige Mitwirkung bei diesen Regierungsgeschäften läßt sich verfassungsmäßig nicht begründen und ein solches Verfahren würde thatsächlich zur Verletzung des im Reich geltenden, in § 26 der Geschäftsordnung niedergelegten Grundsatzes der Nichtöffentlichkeit der Verhandlungen des Bundesraths durch die badische Regierung führen." Die national-liberal-konservative Mehrheit der Kommission begnügt sich auf die Erklärung hin mit der Annahme eines Antrags, wonach dem Antrag Rufer keine weitere Folge zu geben sei, nachdem die Regierung ihre Verantwortlichkeit für die Instruktion der Bundesrathsvollmächtigten und ihre Pflicht zur Auskunftsertheilung über ihre Auffassung in die Landesinteressen berührenden Reichsangelegenheiten anerkannt habe. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Verantwortlichkeit der Regierung für ihre Stellung zur Reichspolitik schärfer zum Ausdruck gekommen wäre.

Zum Antritt auf das Wahlrecht in Sachsen. In der Kammer ist — wie wir gestern unter "Neuesten Nachrichten" kurz mitgetheilt — von der Regierung der angelegte Wahlgesetzentwurf eingebracht worden. Derselbe ist auf dem indirekten Dreiklassen-Wahlsystem aufgebaut. Wähler erster Klasse müssen mindestens 10 000 Mark Einkommen haben; Wähler zweiter Klasse mindestens 2800 Mark. Wähler dritter Klasse ist, wer unter diesem Betrag haaltiche Grund- oder Einkommensteuer zahlt. Auf je 500 Seelen entfällt ein Wahlmann. Jede Abtheilung wählt gefordert für sich in gleicher Abtheilung den dritten Theil der Wahlmänner. Die Wahlmänner wählen die Abgeordneten mit absoluter Mehrheit. — Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, ist es mit einer Vertretung der Arbeiter in der sächsischen Abgeordnetenkammer zu Ende. Zwar haben die Arbeiter das Recht zu wählen, doch die Arbeiterstimme wird regelmäßig 2 zu 1 überstimmt; denn die untere Einkommensgrenze von 2800 Mark für die zweite Klasse macht es fast unmöglich, daß in dieser Klasse sozialdemokratische Wahlmänner gewählt werden. Man kann gespannt sein, ob die Kammermajorität es magt, den Entwurf zum Gesetz zu machen.

"Mehr lernen!" empfiehlt der bayerische Kriegsminister seinen Offizieren. Nach der "Münch. Post" richtete der Kriegsminister ein Rundschreiben an die Regimentskommandeure, worin er sie unter Hinweis auf die Vorkorbräu-Affäre auffordert, dafür zu sorgen, daß die Offiziere ihre Wachst-instruktionen kennen lernen. Die Bataillonskommandeure sollen sich von Zeit zu Zeit überzeugen, ob ihre Offiziere die Instruktionen auch wirklich kennen. — Daß eine solche Instruktion sich notwendig macht, das läßt, um mit Zabor zu sprechen, tief bilden;

Schweiz. Bern, 4. Februar. Die Regierungen Großbritanniens und der vereinigten Staaten von Nordamerika sind dahin übereingekommen, daß, wenn sie sich über die Wahl eines Schiedsrichters auf die Entscheidung der auf die Beringsmeerfrage bezüglichen Anträge nicht einigen können, der schweizerische Bundespräsident um die Bezeichnung des Schiedsrichters ersucht werden soll. Auf Ansuchen der beiden Regierungen ernanntigt der Bundesrath den Bundespräsidenten, falls die vorgelegene Eventualität eintreten sollte, den Auftrag anzunehmen und den Schiedsrichter zu ernennen.

Winterthur, 5. Februar. Der große Rath hat die Bornehme einer Wohnungsteuer beschlossen, welche im nächsten Frühjahr durchgeführt werden soll. Der hierfür bewilligte Kredit beträgt 6000 Frs. Winterthur zählt 22 000 Einwohner.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 6. Februar. Im niederösterreichischen Landtage gab es am Mittwoch wieder einen großen Standa, der durch den Antikameralen Gregorj hervorgerufen wurde. Gregorj griff den liberalen Abgeordneten Dr. Granitsch betrag an und behauptete, er habe in seiner Eigenschaft als Rechtsanwält Gaurner, die durch Bahnkonfessionen den Staat betrogen, vertreten, und verlangte seinen Ausschluss aus dem Landtage. Der Verlauf der Sitzung war etwa folgender: Gregorj behauptete, daß der Landesauschuss diesen Mann (Granitsch) in seiner Witte bulde; er verzügere durch seine Anwesenheit den Landtag. Der Landmarschall ertheilte Gregorj den Ord-

nungsurf. Granitsch erwiderte, er habe in Vertretung seiner Klienten einen Vergleich geschlossen mit einem allerdings berüchtigten Subjekte, aber als dessen Gegner. Er wolle die perfidien Verhättnisse mit Berachtung jurid; das ganze Material liege übrigens dem Gericht vor. Gregorj: "Ich erkläre, daß die Parteien, die Granitsch vertreten hat, ebenfalls berüchtigte Gauner waren; die Fortsetzungen, die der Agent an diese Gauner hatte, haben sich aus Betrugsgeltern zusammengesetzt. Er hatte Provisionen zu erhalten für seine Thätigkeit; daß er Regierungsorgane bestochen habe, und diese Gauner, die Regierungsorgane bestochen haben, hat Granitsch vertreten." Landmarschall: "Sie haben kein anderes Wort im Munde, als Bestechung. Ich glaube, Sie sehen das alles in ihrer Phantasie." Gregorj schreit: "Sie sind bestochen worden." Landmarschall: "Ich rufe Sie zur Ordnung!" Gregorj: "Ich erkläre nochmals, daß die Regierungsorgane durch Klienten des Abgeordneten Granitsch bestochen wurden." Landmarschall: "Und ich erkläre nochmals, daß ich Sie für die unqualifizierbaren Ausdrücke und Angriffe zur Ordnung rufe." Gregorj schreit: "Sperren Sie lieber die Gauner ein, das ist gescheiter." Landmarschall: "Sie haben gar nichts mehr zu antworten, wenn ich Sie zur Ordnung rufe." (Großer Lärm. Zahlreiche Zwischenrufe: Frechheit, Gemeinheit.) Gregorj: "Ich werde die Namen dieser Gauner nennen." Landmarschall: "Ich ersuche Sie, wenn Sie sich nicht anständig benehmen wollen, den Saal zu verlassen." (Gelächter bei den Antikameralen und Rufer: "Das giebt ja nicht!") "Ich rufe Sie neuerdings zur Ordnung!" Gregorj: "Mich genügt so was nicht!" Landmarschall: "Sie benehmen sich so in skandalöser Weise, wie es Abgeordneter unwürdig ist." (Beifall.) Gregorj: "Die dort sind unwürdig hier zu sitzen; statt die Kerle ins Kriminal zu schießen, giebt man mir Ordnungsurf." Infolge des anhaltenden Standaus unterbrach der Landmarschall die Sitzung, nach deren Wiederaufnahme Ruhe eintrat.

In einer fast ebenso skandalösen Sitzung wurde der Dringlichkeitsantrag Luegers, die Regierung zur sofortigen Bornehme von Neuwahlen zum Wiener Gemeinderath aufzufordern, abgelehnt. Der Abg. Schneider (Witt.) erhob den Vorwurf, die Nichtberufung der Wahl Luegers sei durch Bestechung zu Stande gekommen.

Die Bewegung in der Konfektions-Industrie

In einer Reihe von Städten außer den bereits genannten haben die Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsindustrie sich solidarisch erklärt, so in Hannover, Berlin, Heidelberg, Stuttgart und Neudlingen. In Stuttgart wurde in der am 5. Februar stattgehabten Versammlung folgender bemerkenswerthe Beschluß gefaßt: Die verarmten Konfektionsarbeiter behalten sich vor, bei günstiger Conjunktur das mit einem Streik zu erkämpfen, was die Konfektionäre jetzt nicht bewilligen. Sobald aber die Stuttgarter Konfektionäre für die norddeutschen Konfektionäre, deren Arbeiter sich im Streik befinden, Nothartigkeiten lassen sollten, werden die Stuttgarter Kollegen und Kolleginnen sofort die Arbeit niederlegen.

Eine werthvolle Mitarbeiterin ist der Bewegung unter den Konfektionsarbeitern besonders den Arbeiterinnen entgegen in einem Fräulein Da Oberg, die ein sehr verdienstvolles Schriftchen über "Das Elend in der Hausindustrie der Konfektion" geschrieben und herausgegeben hat. Die "Nordd. Allg. Ztg." nennt diese bemerkenswerthe Dame eine Helferin der "Sozialdemokratie" und kritisiert das Büchlein, das, weil es die grauenhaften Schäden in der Konfektionsindustrie aufdeckt, aufreißt, recht abfällig. Dem gegenüber ist es nicht ohne Interesse, schreibt der "Vorwärts", festzustellen, daß die junge Verfasserin des Büchleins die Tochter des Korrespondenten Oberg und die Nichte des Konfektionsamirals Kündlering wie des bei Hofe so beliebten Aristokraten Professor Gehfeld ist. Die bürgerliche Presse sieht ganz gegen ihre Gewohnheit der Bewegung sympathisch gegenüber. Es seien daher auch heute einige Prämissen wiederzugeben.

So schreibt die "National-Zeitung" in einem Leitartikel: Das Verlangen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektions- und zwar ebenso der Kleider- und Mäntel-, wie der Wäsche-Industrie nach einer Erhöhung ihrer Löhne muß im Allgemeinen als gerechtfertigt anerkannt werden. Wie es auch um die Genaugkeit der Lohnangaben in den Agitations-Versammlungen stehen mag — es ist unweifelhaft, daß die große Arbeit in dieser Industrie beschäftigten Arbeiterkräfte ersichernd niedrig bezahlt wird; wohl jeder, der gelegentlich in den Werkstätten, aus denen er seinen Bedarf bezieht, sich nach den Lohnverhältnissen erkundigt, ist immer von Neuem über die Traurigkeit derselben erschrocken. Es ist auch unweifelhaft, daß eine Erhöhung dieser Löhne möglich ist, welche materielles Elend und sittlichen Verfall namentlich der Arbeiterinnen als fast notwendige Folge der Beschäftigung in diesem Gewerbezuge ausschließen würde; dazu ist nur eine geringe Steigerung der Verkaufspreise erforderlich.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die Berliner Schneidermeister für Damenkonfektion veranlassen am nächsten Montag eine große Versammlung, um über die wegen der allgemeinen Lohnbewegung in der Konfektions-Industrie notwendigsten Maßnahmen zu beraten. Wie der „Konf.“ berichtet, wird die Lohnbewegung der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen bei der Staatsregierung aufmerksam verfolgt. Ein Regierungsrat aus dem Handelsministerium habe dieser Tage die Chefs der bekanntesten hiesigen Konfektionsfirmen aufgesucht und mit ihnen eingehend über die Möglichkeit der Einrichtung von Betriebsverträgen gesprochen. Man habe ihm gegenüber die Ansicht vertreten, daß die Einrichtung von Betriebsverträgen in der Konfektionsindustrie vollständig unmöglich sei und auch für die Arbeiter keinerlei Vorteile in Aussicht haben werde. Um ein klares Bild über die Lohnbewegung zu erlangen und um jeder Partei die Möglichkeit zu geben, ihren Standpunkt zu vertreten, habe der Regierungsrat für die nächste Zeit eine Beratung unter seinem Vorsitz zwischen einem Vertreter der Konfektionsfirmen, einem Schneidermeister, einem Konfektionsarbeiter und einer Arbeiterin in Aussicht gestellt.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Ein Lohnkampf von der allergrößten Bedeutung ist in verschiedenen Städten bereits ausgebrochen und droht auch in Berlin. Die hausindustriell beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche sind diesmal das treibende Element. Ihr Loos ist ohne Zweifel ein recht elendes, es ist daher zu begreifen, daß sie nach einer Besserung ihrer Lage streben. Sie treten nicht mit hochtrabenden Redensarten, wie es sonst nur zu oft bei Streiks geschieht, ein, sondern durch den herausfordernden Luft zum Kampfe an sich in die Bewegung, sondern suchen durch glückliche Vereinbarung ihr Ziel zu erreichen. Man darf aber annehmen, daß sie, wenn der wirtschaftliche Krieg einmal ausgebrochen ist, mit dem Muthe der Verzweiflung um so fester auszuhalten werden. Ihre Beschwerden richteten sich in der Hauptsache gegen die sogenannten „Zwischenmeister“, welche die Ausführung größerer Aufträge für die großen Konfektionsfirmen übernehmen. Diese „Zwischenmeister“ unterziehen einander, um die Aufträge zu erhalten, und suchen dann durch Herabdrückung der Löhne den Rest zu emporbringen, den sie durch ihr zu billiges Angebot erleiden würden. Auf diese Weise sind in der That die Löhne für die Hausindustriellen in der Konfektionsbranche ungebührlich verringert worden, ohne daß die Industrie einen Vortheil davon hätte. Die Zwischenmeister haben sich den Vorstellungen der Arbeiter gegenüber unangenehm erwiesen, und nun wenden sich diese unmittelbar an die Großkonfektionäre, um eine Milderung herbeizuführen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Unternehmer für die Klagen der Arbeiter ein offenes Ohr hätten als die Zwischenmeister.

Der „Hamburger Korrespondent“, das Organ der Großkaufleute, schreibt: Den Konfektionsarbeitern wird es an der Hilfe der Arbeitervereine nicht mangeln. Aber auch in weiteren Kreisen des Publikums steht man der Bewegung sympatisch gegenüber, da man wohl weiß, daß wirklich dringenden Lebens Abhilfe geschaffen werden soll. In Berlin werden in den nächsten Tagen eine Anzahl Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsklassen zusammenzutreten, um zu erwägen, wie durch den Druck der öffentlichen Meinung den Mißständen in der Konfektionsbranche entgegenzuwirken werden kann. — Diese Haltung und Stimmung der bürgerlichen Kreise ist sehr erfreulich, und es wäre nur zu wünschen, daß sie lange genug anhält, um die Konfektionäre zur Mäßigung zu zwingen.

Aus Stadt und Land.

Pant, 7. Februar.

Der Kirchenrat und Aufsicht der evangelischen Kirchengemeinde Pant haben, wie wir erfahren, gestern in einer kombinierten Sitzung beschlossen, beim Oberkirchenrat zu beantragen, derselbe möge seine Zustimmung zur Abtretung des Friedhofes und des noch nicht angelegten Areals an die politische Gemeinde erteilen.

Die Freunde des Zückerbrot werden in der nächsten Zeit wieder Gelegenheit erhalten, den Genuß eines Zückerbrot zu haben. Ein solches wird, wie uns mitgeteilt wurde, am 14. März von der Zückerbrot des Herrn Neumann in der „Tonhalle“ zu Wilhelmshaven stattfinden.

Kette Christen. In einer der letzten Nummern im Januar findet sich in den „Nachrichten für Stadt u. L.“ folgendes Inserat: „Christliche Eltern wünschen ihr Kind, das im Februar geboren werden wird, an christliche Leute als ihr Eigen abzugeben.“ Was mag diese „christlichen“ Eltern bewegen, ihr Kind, das noch nicht einmal geboren ist, anderen Leuten zu überlassen und anzubieten. Es scheint wenigstens, daß sie, trotzdem sie sich Christen nennen, zu ihrem Herrgott nicht das Vertrauen haben, daß er ihnen zu dem neugeborenen Kinde auch die für dasselbe nöthige Nahrung bescheidet. Wie groß ihr Sorge wegen deren Beschaffung aber ist, geht daraus hervor, daß, ehe das arme Wärmchen einmal da ist, sie schon nach einer besseren Unterkunft, als sie dieselbe gewähren können, Umschau

halten. Oder sollten die christlichen Eltern aus Abneigung gegen Kinder überhaupt das Inserat erlassen haben? Kaum glaublich.

Wilhelmshaven, 7. Februar.

Son der Marine. Nach telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Condor“, Kommandant Korv.-Kapt. Jollensis, am 5. Febr. in Sanjambur angekommen.

Der Jirkus Blumenfeld. Der hier von seinen früheren Besuchern noch in gutem Andenken steht, hat gestern in der Kottischen Festhalle einen Callus von Vorstellungen eröffnet. Wenn man sein regelmäßiger Besucher von solchen Vorstellungen bei den früheren Besuchen des Jirkus gewesen ist, läßt sich schwer ein Vergleich anstellen, ob die Leistungsfähigkeit des Blumenfeld'schen Jirkus noch auf derselben Höhe wie früher steht. Jedenfalls hat sich Herr Blumenfeld gestern sehr gut mit seinen Künstlern eingeführt und die Gunst des Publikums erobert. Das Pferdmaterial ist, soweit wir als Laien das zu beurtheilen vermögen, ein vortrefflicher und die Leistungen der Künstler stehen auf der Höhe der Zeit. Das reichhaltige Programm hat sich ohne lange Zwischenpausen rasch abgewickelt. Außer den Reiterkunststücken, der Vorführung wohlbesetzter Schulpferde, wie des starken russischen „Deloff“ durch Dir. Blumenfeld und des englischen Halbblutpferdes „Gentleman“ durch die Frau Direktorin, treten auch noch Künstler anderer Gattungen auf. Unter diesen ist von Interesse Fräulein Bella Sabadini mit ihrer Schaufelkunst auf dem schwebenden Anter, die Tändeleien des Athleten Vornemann mit seinen Jentzengehirtschüden, der auch im Stande ist einen ziemlich starken Eisenstahl vier Mal hintereinander entgegenzuweisen, wie gewöhnliche Menschen Jentzenstaben. Eine nicht weniger erhaltene Leistung sind die Balancir- und Turnerkünste an einer 8 Meter hohen Stange, welche die Herren Alberty und Fred ausführen. Sehr kraft und von großer Muskelkraft zeugend waren auch die Leistungen des Reiterturners Angrä Jarinello. Der Besuch war bei der Eröffnungsvorstellung ein guter und dürfte sich Herr Blumenfeld und sein Künstlerpersonal nach den gegebenen Leistungen auch die dauernde Gunst des Publikums erhalten.

Jever, 4. Februar.

Von Waugerog wird über die Bauten, die dort für maritime Zwecke aufgeführt werden, geschrieben: In der Nähe des Leuchtturms wird ein großes Maschinenhaus gebaut zur Aufnahme der gewaltigen Maschinen, die unsern Leuchtturm mit elektrischem Licht versehen sollen. Auch wird von hier ein unterirdisches Kabel nach dem Nothbelausleuchtturm geführt werden, der ebenfalls durch die hiesigen Maschinen mit elektrischem Licht versehen soll. Bei der Jagd. Sirenen werden außerdem noch Maschinen aufgestellt, die die verschiedenen Leuchtschiffe und die Feuerfahrzeuge Minieren Sand und Leuchtgas mit elektrischem Licht versehen sollen. Der gelinde Winter hat bislang ein fortwährendes Arbeiten gestattet und wird es darum auch möglich werden, die Anlagen wie geplant, bis zum Beginn der Badezeit fertig zu stellen.

Bremen, 8. Februar.

Ein dreierter Schwinder ist der Polizei in die Arme gelaufen. Es ist ein mehrfach wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls mit Gefängnis und Justizhaus verurtheilter Schneidermeister, der nach längerer Abwesenheit von hier vor etwa acht Tagen in Bremen wieder eintraf. Bei einer am Wall wohnenden Wittve nahm er Logis, nannte sich Oberleiter der hiesigen Krankenkassa, gab an, er müsse in der Stadt wohnen, weil er die Patienten in der Stadt zu besuchen habe, besahe monatlich 600 M., müsse sich aber einen Apparat halten, mit dem man nach die Menschen hindurch sehen könne. Nachdem er zwei Tage bei der Wittve gewohnt hatte, machte er dieser einen Beirathsantrag, den sie erst schüchtern und unbehutsam ablehnte. Als er ihr aber weiter erklärte, daß er bei Oberleiters ein großes Gut habe, was vererbt sei, ließ sich die Wittve schließlich überzeugen, nannte, ferner erhalte, daß er in London einige Jahre ein ganz neues Naturheilverfahren führt habe und als er endlich auch zum Inspektor einer hier zu errichtenden neuen Heilanstalt ernannt war, gab die Wittve den wiederholten Anträgen des Beirathsleiters nach und verleihte sich ihm. Er besetzte denn bei einem Weinbändler für Rechnung seiner Braut für 24 M. Wein, kassirte bei einem Goldschmied in der Dornstrasse die Verlobungsschmucke und eine goldene Uhr für seine Braut, natürlich ohne die Gaden zu bezahlen, besetzte in einem Damen-Konfektionsgeschäft für seine Braut zwei Kleider und in einer Buchbinderer am Goeren 20 Verlobungsschmucke. Der Wittve erzahlte er auch, daß seinetwegen in der Union ein Festessen stattfinden würde, er solle eine Gala-Uniform haben mit. Auch ließen einige (von ihm selbst geschriebene) Postkarten in seinem Logis ein, wonach er zu Patienten bestellt wurde, und auf seinem Züge hatte er eine Kiste der angeblich von ihm zu besuchenden Kranken auszuliegen, um die Wittve immer mehr in der Meinung zu befestigen, daß er wirklich eine wichtige Person sein. Die Frau war daher nicht wenig erfreut, als alle ihre glänzenden Auskünfte mit Erweisen eines Schatzmanns verschmolzen, der den Herrn Beirathsleiter beim Tragen nahm und dahin brachte, wohin er geht.

Schwarm, 5. Februar.

Brandstiftung. Wegen Verdachts, am Abend des 29. Januar das Wohnhaus des hiesigen Wegwärters Glanders in Brand gesetzt zu haben, wurde gestern der hiesige Zimmermann Jellermann gefänglich eingezogen.

Vermischtes.

Verhaftungen wegen Verbrechens des Meineids. In Luckenwalde fanden am 29. und 30. v. M. Massenverhaftungen statt; es handelt sich um eine Anklage wegen Meineids, resp. Verleitung dazu; die Betroffenen sind der ge-

samnte Vorstand des Turnvereins „Vorwärts“ und ca. 8 Mitglieder desselben. Die Meineide sollen gelegentlich einer Verhandlung gegen den Verein geleistet sein. Der Turnverein „Vorwärts“ gehört dem Arbeiter-Turnerbund an.

Gesicht schwach; Religion vorzüglich. Um das Gemeindefürsorge in Frankfurt a. M. zu erlangen, mußte sich ein aus dem Bagerischen stammender Genosse wegen der zur Naturalisation notwendigen Papiere an den Pfarrer seines Geburtsortes wenden. Der biedere Geistliche, welcher den Sinn des Schreibens nicht ganz verstand und demselben entnahm, daß sein Beistand Frankfurt verlassen wollte, schickte ungekündigt die verlangten Papiere und folgenden Brief dazu: „G., 14. Januar 1896. Lieber Jeli! Heute ist Dein hl. Namensstag, zu dem ich Dir von ganzem Herzen Glück wünsche. Möge Dich Dein hl. Namenspatron schätzen an Leib und Seele Dein ganzes Leben hindurch! Du willst also, lieber Jeli, Frankfurt verlassen; das freut mich; allein daß Du nach Preußen auszuwandern willst, wo der Protestantismus seinen Hauptsitz hat, — das bedauere ich sehr, weil Du dadurch Dein Seelenheil in die größte Gefahr bringst. Wahrscheinlich wirst Du dann auch heiraten wollen, und wen wirst Du heiraten? Antwort: Eine Protestantin. Also eine gemischte Ehe eingehen und so Dein Seelenheil und das Seelenheil Deiner Kinder und Nachkommen in noch größere Gefahr bringen! O nur keine gemischte Ehe! Darum, lieber Jeli, kehre in Deine bauerische Heimath zurück, wenn Dir Deine unterirdische Seele lieb ist. Denke an die Engelzeit, lieber Jeli; bedenke, wir müssen sterben, vielleicht eher als wir es vermuthen. Bitte, beherzige diese Worte zu Deinem seelischen und ewigen Heile. In aller Liebe! Dein Freund Stab. Pfarrer.“ Ob der brave Seelenhirt die Ereignisse des Jahres 1886, durch welche die alte Freistadt Frankfurt preußisch wurde, nicht kennt, oder ob er sie absichtlich ignorirt, lassen wir dahingestellt sein.

Die streikende See. Diese Neuheit ereignete sich unlängst in einer französischen Provinzialstadt. „Der Sturm“ von Shakespeare wurde aufgeführt. Zur Darstellung der Wogen der See waren 15 Arbeiter engagirt, die unter einem seegrünen Tuch durch Auf- und Niederbewegen das Wellen der See nachahmen sollten. Hierfür erhielten sie gemeinlich pro Person 1 Franken. Wegen schlechter Verhältnisse wollte der Direktor weiterhin nur noch 1/2 Franken zahlen. Da brauchte aber „die See“ auf und beschloß, den Direktor im Stich zu lassen. Als nun die Donnerbeben hinter den Coullisen einer schrecklichen Wärm machten und große weiße Bohnen als Hagelkörner auf die Bühne fielen, blieb die See unheimlich ruhig. Der Regisseur, dem vor Jorn und Schrecken der Angstschweiß ausbrach, kam eilends heran und befohl der „See“, sofort zu wogen und anzuföhren. Diefelbe rührte sich jedoch nicht. Da hob einer der streikenden Arbeiter das Tuch auf und küsterte: „Wollen Sie 30 Centimes zulagen?“ „Nein, 10 Centimes.“ „Die See blieb spiegelglatt.“ Das Publikum im Saal fing herlich an zu lachen. „30 Centimes!“ — „lang es nochmal unterm grünen Tuch hervor.“ „Nein, 20 Centimes.“ Die See bewegte sich ein wenig, als ob ein Abendwind darüber hinwegwehte. „25 Centimes!“ rief der geängstigte Regisseur. Die Wellen gingen etwas höher, als wenn ein Ostwind sie bewegte. Da brach der Sturm — im Saal los, man züchte und pff. „Zum Teufel, nun dann 30 Centimes!“ — donnerte der unglückliche Regisseur bawischen, „aber wehe Euch, wenn die Wogen nicht hoch gehen!“ Und die See raste, wie vom Orkan gepeitelt, wie wenn sie ihr Opfer haben wollte. Mit einem Male tauchten mehrerlei Erscheinungen aus der See empor: das seegrüne Tuch war gerissen und alle 15 Arbeiter kamen zum Vorschein. Da brach ein Sturm des Gelächers unter den Zuschauern los und das Stück war zu Ende.

Neues Dampfboot. Aus London kommt die Nachricht über ein angeblich neues Dampfboot, das nicht durch Rad oder Schraube, sondern durch Dampfkraften zweier Wasserstrahlen fortbewegt wird. Derartige Dampfboote sind aber durchaus nicht etwas Neues. Im Jahre 1883 konnte man ein großes, nach diesem System gebautes Dampfboot auf dem unter der Abreitsbrücke bei Dresden befindlichen Wasserwerk liegen sehen. Wenn auch die Fahrgeschwindigkeit nicht größer als bei einem Rad- oder Schrauben-dampfer ist, so manövirte der „Hydromotor“ doch durchaus gut und sicher. Die Verbindungen sind ein Stahlrohr voraus, der andere rückwärts gerichtet, wodurch eine schnelle Drehung, und zwar ohne Vor- und Rückwärtsbewegung des Schiffes erreicht wird. Neu ist die Erfindung, die auch von England aus verbreitet wird, nicht.

Japan in den Vereinigten Staaten. Aus Washington wird der „A. J.“ geschrieben: Vertreter japanischer Geschäftshäuser beginnen die amerikanischen Staaten zu bereisen und durch Angebot seltener billiger Erzeugnisse die amerikanischen zu verdrängen. Knöpfe aller Art werden von Japan nettas billiger geliefert, als sie in America hergestellt werden können. Dabei tragen die japanischen Fabrikanten noch die Frucht und Hölle. Jändhölzchen werden zu so geringen Preisen angeboten, daß die amerikanischen Fabrikanten ihren Betrieb einstellen müssen. Fahräder besser Arbeit werden von den Japanern für 12 Dollars geliefert, während

die Amerikaner sie nicht für den dreifachen Preis herzustellen vermögen. Noch größer ist der Unterschied in Holzwaren, Fensterläden, Thüren, Vorhängen, Baumwollwaren u. dgl., die von den Japanern 30 bis 50 Prozent unter dem Engrospreis der amerikanischen Fabrikanten geliefert werden. Dabei tragen die Japaner gleichfalls die Einfuhrkosten. Häher blühen die amerikanischen Fabrikanten und Arbeiter mit scheelen Augen nach Oken, nach Europa, dessen billigerer Arbeitstrakt der amerikanischen Industrie vielfach Abbruch thut. Jetzt werden sie sich daran gewöhnen müssen, ihre Blicke gen Westen zu richten, wo in dem Wettbewer der Staaten eine ungleich größere Gefahr aufzusteigen beginnt. Ueber kurz oder lang wird auch Europa mit dieser Gefahr zu rechnen haben. Auch für die norwegische Jändhölzchen-Fabrikation macht sich die Konkurrenz der Japaner immer mehr fühlbar. Aus Christiania wird darüber geschrieben, daß mehrere norwegische Jändhölzchenfabriken bereits ihre Produktion hätten einstellen müssen, weil sie nicht länger im Stande waren, auf dem ausländischen Markt mit den japanischen Fabrikanten zu konkurriren, die eine in jeder Beziehung vorzügliche Waare zu einem bedeutend billigeren Preise lieferten, als die erkrankten Fabriken dies vermöchten. Während des Jahres 1895 habe die Ausfuhr von norwegischen Jändhölzchen rund 4 200 000 Kilogramm betragen. Die meisten norwegischen Jändhölzchenfabriken hätten jedoch infolge der erwachten Konkurrenz ihre Produktion wesentlich beschränken müssen, und was beschränkt, daß dieser Industriezweig in nicht ferner Zeit vollständig lahmgelegt werde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Febr. In der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch wird die freimüthige Volkspartei vertreten sein durch die Abg. Kaufmann und Mandel, die freimüthige Vereinigung durch Abg. Schroder. Vorsitzender der Kommission wird voraussichtlich Abg. Spahn.

Königsberg. Ein Duell unter den schärfsten Bedingungen fand am Donnerstag früh hier statt zwischen dem Lieutenant der Feldartillerie Seidenhüter und dem Gerichtsassessor Borchert. Lieutenant Seidenhüter wurde schwer verwundet und starb nach einer halben Stunde. Die Ursache zum Duell war ein heftiger Streit, der zwischen beiden auf einem am Sonntag abgehaltenen Wassenball entbrannt war.

Paris, 6. Febr. In der heutigen Kammer-Sitzung wurde eine Nachricht zum Verleite Darlan vertheilt, welcher die Namen der Blätter und Journalisten enthält, welche 1883 von den Eisenbahngesellschaften Subvention erhalten, um ihre Interessen zu vertreten. Abgeordnete und sonstige politische Persönlichkeiten, sowie der am härtesten bedrückte Anwalt sind nicht darunter. Die Regierung scheint die Unterdrückung über den Panama-Kanal wieder aufnehmen zu wollen. In der Banque Franco-Egyptienne und Banque Internationale fanden Hausaufhebungen statt. Beide Banken waren mit der Auszahlung der Panamawechs betraut und sollen eine Liste der betheiligten Personen besitzen. Außerdem wird eine neue Standaalaffäre gemeldet. Bei dem Anlauf des Materials der Telegraphengesellschaft vom Staate soll die Gesellschaft in Folge betrügerischer Manipulationen 12 Millionen zu viel erhalten haben. Der schwer kompromittirte Direktor Frebourg, Offizier der Ehrenlegion, floh in's Ausland.

Brüssel, 6. Febr. Die Kammer setzte die Debatte der Interpellation Dequet über die Ernennung der Bürgermeister fort. Nach einer sehr bewegten Debatte brachte Vanderveke (Sozialist) eine im Tagesordnung gegen den Minister des Innern enthaltene Tagesordnung ein, welche mit 53 gegen 23 Stimmen abgelehnt wurde. Hierauf wurde eine von Honois (Katholik) vorgeschlagene einfache Tagesordnung mit 53 gegen 23 Stimmen angenommen.

Sofia, 6. Febr. Durch den Entschluß, den Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche überzutreten zu lassen, scheint die Stellung des Fürsten Ferdinand im Lande gestiftet. Dem Vernehmen nach soll die Abreise der Gemahlin des Fürsten, welche mit dem Uebertritt nicht zufrieden sein soll, morgen erfolgen.

London, 6. Febr. Cecil Rhodes hatte heute Nachmittag im Kolonialamt eine Unterredung mit Chamberlain.

Das Neuter'sche Bureau meldet aus Prätoria unter dem 3. d. M.: Die Unterdrückung in der Angelegenheit des Reformkomitees in Johannesburg hat vor dem Gerichtshof in Prätoria begonnen. Heute machten einige Jungen Aussagen über die Lage in Johannesburg seit der Uebernahme der Kontrolle der Stadt durch das Reformkomitee.

Valparaiso, 6. Febr. Die Ausländischen wurden bei Mañari in der Provinz Matanzas erschlagen und verloren 32 Tode. Eine andere Schaar der Ausländischen wurde bei Carmen erschlagen und hatte 20 Tode sowie zahlreiche Verwundete.

Wien, 25. Jan. Lieutenant Alton und Hauptmann Stewart mit 500 Mann erlangten zwei Siege über die Etanenbändler. Die Kraker wurden völlig geschlagen. 14 Hauptlinge gefangen. Die Handelsstraße nach Jentzalfrika ist wieder frei.

Bekanntmachung.

Für das hiesige Armen-Arbeitshaus wird auf sofort eine **Näherin** gesucht, welche auch den Kindern der Anstalt Unterricht in Handarbeiten zu erteilen hat. Dieselbe erhält eine Vergütung von anfänglich 450 Mk. p. a., steigend von Jahr zu Jahr um 30 Mk., bis zum Höchstbetrage von 600 Mk. Reflektanten wollen ihre Offerten bei dem Inspektor **Kettner** zu Beldorf einreichen.

Bant, den 6. Februar 1896.
Der Gemeindevorsteher.
Meenz.

Immobil-Verkauf.

Zum öffentlichen Verkauf des dem Kapitän **F. F. Zeeden** zu Oberrage gehörigen, zu **Schaar** belegenen

Erbpachtkruges

mit zweitem Mietungstermin auf **Mittwoch den 19. d. M.** Nachmittags 4 Uhr im Saalzimmer des zu verlehrenden Hauses angelegt. Für die Belegung, auf welcher das Gewerbe der

Schenkwirtheijahit

seit vielen Jahren ausgeübt ist, sind im gefolgten ersten Termine 15.000 Mk. zu höchst geboten. Im jetzigen Termine wird wahrscheinlich auf das alsdann abzugebende Höchstgebot der Zuschlag erteilt.

Neuende, 5. Februar 1896.
S. Gerdes,
Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Der **Jahntechner Kramer** in Jever hat mich beauftragt, das von ihm in der **Dobbert'schen** Zwangsversteigerung erorbene, an der **Altenstraße** zu **Neu-Heppens** belegene

Haus-Grundstück

zum baldigen Antritt zu verkaufen. Auf dem Grundstück ist seit einer langen Reihe von Jahren ein Bierverlag gehalten. Es befindet sich bei demselben ein Hinterhaus, sowie Stallung und ein Gisteller. Das Immobilien eignet sich im Hinblick auf das Hinterhaus und die günstige Lage (in der Nähe des Marktplatzes) außer zum Bierverlage ganz vorzüglich zur Einrichtung einer **Schlächtereij oder Bäckerei**. Die Bedingungen sind sehr günstig; die verlangte Anzahlung ist äußerst gering; das Restkaufgeld kann zu 4 Proz. mindestens 10 Jahre unbedingbar in dem Immobilien stehen bleiben. Kaufinteressenten bitte ich, bis zum **20. Februar** mit mir in Unterhandlung treten zu wollen. Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden, auch bin ich zur Ertheilung jeder etwa gewünscht werdenden Auskunft gerne bereit.
Bant 1896, Januar 31.

Schwitters.

Buchweizenmehl

1 Pfund 15 Pf.
Kochstärke
1 Pfund 27 Pf.

J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Schmierseife per Pfd. 16 Pf.,
5 Pfd. 75 Pf.
Kernseife Stück 9 Pf., 3 St.
25 Pf.
Seife Stück 14 Pf., 3 St.
40 Pf.
Petroleum Ktr. 17 Pf.
Dr. Thompions Seifenpulver
(mit Schwan) Paket 14 Pf.,
3 Pakete 40 Pf.
Dr. Thompions Fettlaugen-
mehl Paket 11 Pf., 5 Pak.
50 Pf.
Salmiak-Terpentin-Wasch-
pulver Paket 14 Pf., 3 Pak.
40 Pf.
Senfels Bleichsoda Paket
11 Pf.
Soda 1 Pfund 5 Pf.
empfehl

J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Tapeten

in großer und schöner Auswahl, nur diesjährige Muster, empfiehlt zu billigen Preisen

Ed. Pannbacker,
Spezial-Geschäft in Farben und
Malere-Utensilien,
Neue Wilhelmsh. Straße 16.

Kronen-Margarine

kostet bei mir
nur **40 Pf.** das Pfund.
J. D. Wulf,
Alte Straße 2.

Pflaumen Pfd. 20 Pf.
Dampfringäpfel
Pfd. 30 Pf.
empfehl

la Emd. Vollheringe

Stück 5 Pf.
J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Süßrahm-Kronen-Margarine

gewährt vollständigen Ersatz für **beste Naturbutter**. Jedes Paket trägt die volle Firma: **Anton Jurgens, Bringen u. Comp.**, und ist hier am Platze das Pfund für **45 C** nur bei mir käuflich.

E. Bakker,
Bismarckstraße.

Biere

aus der Dampf-
bierbrauerei von **Th. Fetzl** in Jever
Lagerbier
helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles bayrisch Gebräu
in Fässern und Flaschen.
Cigarren
in allen Preislagen von 2 bis 15 Mk.
per 100 Stück.
Joh. Fangmann
Neuheppens (am Marktplat).

Geschäfts-Uebertragung.

Mit dem heutigen Tage übertragen wir
Herrn C. F. Thieme zu Tonndieich
einen

Verlag unserer Biere

für **Wilhelmshaven u. Umgegend.**
Derselbe wird das Bier sowohl in Fässern als auch auf Flaschen stets nur in bester Qualität führen.

Wir bitten das Unternehmen des Herrn **Thieme** durch fleißigen Konsum unterstützen zu wollen.
Oldenburg, den 1. Februar 1896.

Klosterbrauerei Oldenburg N.-G.
norm. Büsing & Klostermann.

Erwarte im Laufe dieses Monats eine Schiffsladung
prima schottische

Haushaltungs-Kohlen

(Stückkohlen) und gebe davon aus dem Schiff billigt ab.
B. Wilts.

Gebraunnte Kaffees
in
Paketen
von
Inhoffen & Gräffe
BONN
Eigene Kaffeeplantage Preanger-Java.
Die vorzüglich gebrannten Java-Kaffees von
Inhoffen & Gräffe, Bonn
empfehlen sich durch ihre absolute Reinheit und den kräftigen Wohlgeschmack.
Zu 80, 85, 90, 95 u. 100 Pf. empfiehlt in Wilhelmshaven: **Ludwig Janssen, Joh. Freese, Ferd. Cordes, R. H. Janssen, H. Bogemann, Th. Kuper, G. Schumacher, M. Oltmanns, G. Gerdes, G. Julius**; in Kopperbörn: **E. Decker**; in Bant: **Ferd. Cordes**.
Nur echt, wenn in Originalpacketen mit voll. Firma.

Feinsten Harzkäse Etüd 4 Pf.
Fst. Limburger Käse das Pfund 50 Pf.
Feinsten ostfries. und feinst. Rummel-Käse empfiehlt

J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit
An- u. Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- und Stiefelwaaren ufm.
A. Jordan,
Ede der Schulstraße und Tonndieich 6.

Bürger-Verein Bant.

Sonntag den 9. Februar
Nachmittags 3 Uhr
Monats-Versammlung
im Lokale der Ww. Arzumund.
Tagesordnung:
1. Deutung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Berichtedes.
Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Mooshütte Jever.

Sonntag den 9. Februar:
Grosser Ball
möge freundlich einladen
J. Gerdes.

Schützenhof b. Jever.

Sonntag den 9. Februar:
Große Tanzmusik.
Es ladet freundlich ein
Aug. Asseyer.

Ein Jeder

versuche meine vorzüglich gebrannten Kaffees, 120, 140, 150, 160, 175 Pf. per Pfund.
J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Zu belegen
15.000 Mk. in einer Summe
zum 8. Mai oder auch früher gegen
mäßigen Zinsfuß auf absolut sichere,
erste Hypothek.
Schwitters, Bant.

Gesucht

eine Frau oder ein Mädchen für
den Vormittag, 8 1/2 - 11 Uhr.
Neue Wilhelmsh. Str. 25, 2. Et. r.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Overtwohnung.
G. Eilers, Neue Wilh. Str. 26.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine kleine Overtwohnung
(Stube und Küche mit Stall und kleinem Keller) an ruhige Bewohner.
S. Krebs, N. Wilh. Straße 80.

Zu vermieten
zum 1. Mai mehrere verschiedene
Wohnungen. **S. Tönjes,**
Neue Wilhelmsh. Str. 21.

Logis für einen jg. Mann
Ulmenstraße 4, u. r.

Gutes Logis f. 1 od. 2 Mann
Neue Wilh. Straße 72, Seiteneing., 1 Tr.

Gutes Logis
Neue Wilhelmsh. Straße 69, u. r.

Zu verkaufen
5 weiße und 10 rebhuhn-
farbige Gähner (Zaltener,
95er Zucht).
Neue Wilhelmsh. Straße 6, part. r.

Zugelassen
ein Fuhn. Abzuholen gegen Er-
stattung der Infectionsgeldern
Schloßstraße 21.

Wulf & Francksen		Einschlätze Betten Nr. 8		Einschlätze Betten Nr. 10		Einschlätze Betten Nr. 10b		Einschlätze Betten Nr. 11		Einschlätze Betten Nr. 12	
aus grün-roth gestreiftem Ripper mit 16 Pfund Federn.		aus grün-roth gestreiftem Ripper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grün gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Füllbaunen.		Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	7,-	Oberbett	7,-	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,-
Unterbett	7,-	Unterbett	7,-	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	5,-	2 Kissen	5,-	2 Kissen	7,-	2 Kissen	9,-	2 Kissen	10,-	2 Kissen	12,-
Mk. 19,-		Mk. 19,-		Mk. 27,50		Mk. 36,-		Mk. 45,-		Mk. 54,50	
Zweischlätzg Mk. 29,50		Zweischlätzg Mk. 29,50		Zweischlätzg Mk. 31,-		Zweischlätzg Mk. 40,50		Zweischlätzg Mk. 50,50		Zweischlätzg Mk. 61,-	